

Anwohner sind massiv verärgert

Die Deutsche Bahn informiert über den Hangrutsch in St. Georgen und erfährt den Unmut der Anlieger über die Sanierungsarbeiten

Von Simone Lutz

FREIBURG-ST. GEORGEN. Noch bis Ende März des kommenden Jahres werden sich die Sanierungsarbeiten am Rutschhang der Deutschen Bahn im Stadtteil St. Georgen hinziehen. Das erfahren die Anwohner bei einer lange angekündigten Informationsveranstaltung am Montagabend. Froh waren sie nicht: Die Vorgehensweise der Bahn, schimpften ethliche Nachbarn, sei „eine Unverschämtheit“.

Gut zwei Dutzend Anwohner rund um die Johann-von-Hattstein-Straße waren gekommen. Es war die erste Infoveranstaltung der Bahn zur Hangsanierung der Böschung in St. Georgen entlang der Gleise für den Güter- und Personenverkehr. Es ging um den Rutschhang rechts der Bahn von Freiburg aus gesehen – das muss man dazu sagen, denn im Abschnitt zwischen dem Bahnhof St. Georgen und der kleinen Teufelsbrücke wurde auch schon auf der anderen Seite gearbeitet. Seit 2013 geht das so: Der Untergrund ist verwittert, der Boden rutscht, und um zu verhindern, dass Erde oder Bäume auf das Gleis fallen, wird die Böschung betoniert.

Am Montagabend ging es also um die laufenden Arbeiten zwischen Kilometer 211,895 und 212,355. Die ersten 100 der 460 Meter vom Bahnhof St. Georgen Richtung Teufelsbrücke sind geschafft, bis Ende März soll der Rest befestigt sein. Die Fachleute der Bahn erklärten, wie sie vorgehen und den Hang mittel Spritzbetonschalen und meterlangen Erdröhren so betonieren und festigen, dass nichts herunterkommt.

„Das hätten Sie uns schon vor sechs Wochen erklären können“, fanden Nachbarn. Zwar hatte ein Bahn-Mitarbeiter Flyer verteilt, doch scheinen die Informationen nicht bei allen angekommen zu sein – und zudem war die Handynummer für Rückfragen falsch. „Als die Arbeiten morgens um sieben losgingen, wachten wir auf und dachten, es gibt ein Erdbeben“, schildert eine Anwohnerin. „Ich hab“ zufällig am Gartentorle erfahren, was uns bevorsteht“, so eine andere.

Jedem ist klar, dass es zu keinem Zugunglück kommen darf. Aber, sagen sie, ihr Alltag sei massiv beeinträchtigt und sie hätten keinen Ansprechpartner bei der Bahn. Lärm von morgens 6 bis nachts um 22 Uhr, manchmal länger; Baucontainer, die den Platz verstellen, eine Rampe, auf der man durch Matsch balanciert, Ze-



Hinter den Häusern verlaufen die Gleise, daneben wurde der Bauhof eingerichtet.

FOTO: INGO SCHNEIDER

menstaub, der sich auf die Häuser legt – die Beschwerdeliste der direkt an der Baustelle wohnenden Nachbarn ist lang. Sie führen Protokoll. „Einmal ging es sonntags bis drei Uhr nachts“, so eine Anwohnerin, „und ich muss morgens um 6.05 Uhr aufstehen. Das ist nicht hinnehmbar“.

Das sei ein Einzelfall gewesen, als die Arbeiter auf problematischen Grund gestoßen seien und alles sichern mussten,

so ein Bahn-Mitarbeiter. Er räumt aber auch ein, dass einiges schief lief: Beim Zementladen gab es Fehlfunktionen, die Kompressoren seien laut, deshalb wollte man ein Mattensystem rundherum bauen. Schnell wird klar: Auch die Bahnmitarbeiter sind unter Druck, müssen Ad-hoc-Maßnahmen mit gigantischem Aufwand stemmen wie nach der Notfallsituation vor zwei Jahren, als schnell die Gleise frei gemacht werden musste. „Da haben

wir die Anwohner nicht im Blick gehabt.“ Immerhin, einige Vorschläge will die Bahn umsetzen: Ein Spiegel wird an einer unübersichtlichen Stelle aufgestellt, ob nach der Sanierungsmaßnahme mehr Lärm zu erwarten ist, soll untersucht werden, und vor Weihnachten wird aufgeräumt und die Straßen werden gekärtert. Und auch der Weihnachtsfrieden scheint gesichert: Zwischen Weihnachten und Neujahr wird nicht gearbeitet.